

AR 3263

Christiane Fritze

Wohin mit der digitalen Edition? Ein Beitrag aus der Perspektive der Österreichischen Nationalbibliothek

Zusammenfassung: Editionen bieten verschiedenen geisteswissenschaftlichen Fächern die Grundlage für weitere Forschungen. Mit der Digitalisierung erleben die Editionswissenschaften zunehmend projektbasiert und drittmittelgefördert eine Renaissance. Problematisch bleibt die Frage, wohin mit der Edition nach Projektende? Schon von Beginn an sollten Bibliotheken mit den ihnen eigenen Services und Kompetenzen ernstzunehmende Partner sein, müssten sich allerdings der Aufgabe v.a. in finanzieller Hinsicht stellen.

Schlüsselwörter: Digitale Edition; Nachhaltigkeit; Österreichische Nationalbibliothek, Langfristverfügbarkeit

Where to Go with the Digital Scholarly Edition? A Contribution from the Perspective of the Austrian National Library

Abstract: Scholarly editions are the basis for further research in the humanities. With the digital turn, editions are increasingly experiencing a project-based and third-party funded renaissance. To answer the question where to go with the scholarly digital edition after the end of the project phase, editors should consider libraries as serious partners right from the beginning.

Keywords: Scholarly digital edition; sustainability; Austrian National Library; long term availability

1 Zum Begriff der zeitgemäßen Edition – Annäherung in Facetten

Definitionen zu Editionen gibt es so viele wie Fachbereiche und Verwendungszwecke für die sie erarbeitet werden.¹ Traditionelle Editionen adressieren naturgemäß immer nur spezifische Probleme und ermöglichen die Beantwortung nur einer begrenzten Anzahl von Fragestellungen.

Voraussetzung, dem Anspruch der Textgattung Edition zu entsprechen, ist jedenfalls, „daß jede Edition in erster Linie einen zuverlässigen Text zur Verfügung stellen soll, der die Grundlage jedweder historischen und interpretatorischen Betrachtung bildet.“² Dieser von Plachta aufgegriffene

¹ Plachta (2006), Sahle (2016).

² (Plachta (2006) 12.

Lachmannsche Ansatz ist am weitesten verbreitet, jedoch gibt es daneben andere Ansätze.

Lachmanscher Ansatz bedeutet, die Anwendung hochentwickelter Technologien der Textkritik, um den verlorenen Urtext oder die Intention des Autors wiederherzustellen. Im Mittelpunkt steht die Rekonstruktion eines Lesetextes anhand von überlieferten Textzeugen.

Dass es keine einheitliche Definition einer Edition gibt, beklagt Sahle so: „there is no comprehensive definition for critical editions that would extend its validity beyond single genres, types of documents, transmission settings or methodological approaches.“ Mit der Verschiebung der kritischen Edition – ungeachtet der fachlichen Herkunft – ins Digitale verändert sich durch zahlreiche neue sich bietende Funktionen der Definitionsgegenstand „kritische Edition“, was eine reiche Definitions- und Methodendiskussion zur Folge hatte.³

Mit „Edition ist die erschließende Wiedergabe historischer Dokumente“ entwickelt Sahle eine sehr allgemeingültige Definition, die sowohl auf traditionell im Druck hergestellte als auch digital erarbeitete wissenschaftliche Editionen zutrifft.⁴ Da wissenschaftliche Bibliotheken in der Regel Disziplinen übergreifende Serviceeinrichtung sind und die Sahlesche Definition den Anspruch erhebt, für alle Disziplinen, Materialien und Dokumententypen zu greifen, bildet diese Definition die Grundlage der weiteren Überlegungen.

Worin besteht nun der Unterschied zwischen traditioneller und digitaler Edition? Im Kontext, der Struktur und der Aufgabe, dennoch können wir hier bei der gleichen allgemeinen Definition bleiben.⁵ Der Unterschied besteht darin, Inhalt und Features zu nennen oder im Detail die Repräsentation und Erschließung des Materials zu beschreiben. Hierzu zählen Zugänglichkeit (accessibility), Durchsuchbarkeit (searchability), Benutzerfreundlichkeit (usability) und Be-Rechenbarkeit (computationability).⁶

Digitale Editionen - online oder offline, wobei in der Regel die ubiquitäre Verfügbarkeit, also die online-Variante mitgedacht ist – sind mitnichten nur die Re-Präsentation auf dem Bildschirm. Dieses digitale Fenster kann quasi als Entsprechung des aufgeschlagenen Buchexemplars einer traditionellen Edition gesehen werden respektive deren Navigations- und Recherchemöglichkeiten z.B. via Register, oder mit den Übereinkünften zur typografischen Darstellung von kritischen Anmerkungen im Apparat, seien es Treppenapparate, synoptische Apparate, Einblendungs- oder Einstellungsapparate.⁷ Die online Präsentation der digitalen Edition auf einer Website, die landläufig mit „digitaler Edition“ gemeint ist, ist lediglich ein Aspekt und davon eine Ausprägung der digitalen

³ Sahle (2016) 20.

⁴ Sahle (2013a), Sahle (2016).

⁵ Sahle (2016) 26.

⁶ Sahle (2016) 26.

⁷ Plachta (2006).

Edition. Im Digitalen sind die Zugänge zur Repräsentation der Quelle und dem Grundtext⁸ vielfältiger. Gängige Praxis ist auch, den Zugang in die Hand der NutzerInnen zu legen, in dem diese auswählen, welche Komponenten sie sich wie auf dem Bildschirm anordnen. Durch die mögliche nutzergesteuerte Präsentation der digitalen Edition stehen die Fragen der Nutzer und nicht die Intention des Editors im Vordergrund. Mit der Möglichkeit zum Download aller zugrundeliegenden Daten kann sich der Nutzer die Textgrundlage beliebig umformen und mit von ihr ausgewählten Analysewerkzeugen weiterverarbeiten. Aktuell erschwert der NutzerInnen-aktive Ansatz die Benutzung von digitalen Editionen, da sich aufgrund der vielfältigen zum Teil experimentellen Angebote Rezeptionsgewohnheiten noch nicht herausbilden konnten.

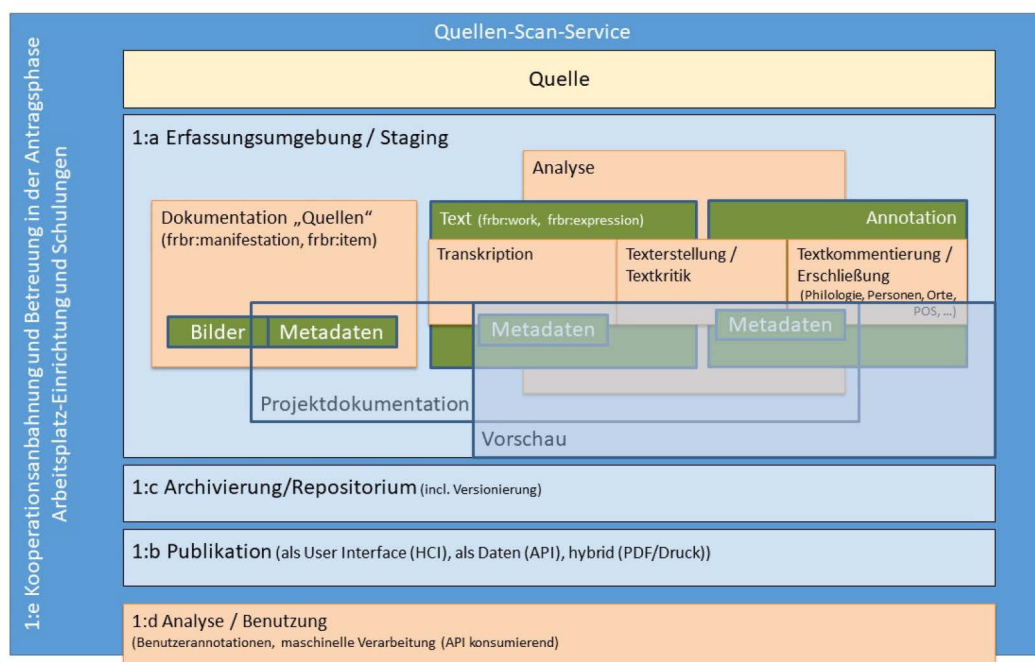


Abb. 1: Schematische Darstellung der Komponenten einer digitalen Edition. Weiterentwicklung des von Vogeler entwickelten KONDE-Schaubildes

Digitale Editionen weisen mehrere Facetten auf, von denen sie betrachtet werden können: die Facette *Elemente*, die das big picture ergeben, die Facette *Bestandteile*, die umfasst, was alles dazugehört, *Schritte*, die digitale Edition als Prozess erfahrbar machen und schließlich die *Verdatung*.

Zur Facette 1, den *Elementen* einer digitalen Edition zählen 1:a) der Erstellungsprozess mit den Komponenten Digitalisierung, Modellierung, Transkription, Annotation und Kommentierung, 1:b) die Publikation vermittelt dynamischer, nutzergesteuerter Transformationsszenarien, 1:c) die langfristige Archivierung und Verfügbarhaltung sowie 1:d) die Interaktion mit den Daten. Eingebettet in eine Infrastruktur käme noch 1:e) Betreuung in der Antragsphase hinzu. Die Funktionen der Präsentation

⁸ Zur ausführlichen Diskussion des hier nicht referierten Textbegriffs siehe Sahle (2013b).

(1:b) teilt⁹ wiederum ein in Textsuche, Visualisierung, dynamischer Dokumentenvergleich, dynamische Literatursuche und dynamische Darstellung von Zeitachsen, wobei letzteres auch bereits Bestandteil des Elements Interaktion (1:d) sein könnte.

Weiter kann mit Stäcker (2011) nach *Bestandteilen* einer digitalen Edition in 2:a) Texte und in 2:b) Paratexte unterteilt werden, die im Element Prozess (1:a) erstellt werden.

In der Facette *Schritte* im Prozess digitale Edition ließen sich 3:a) Ausheben des Materials, 3:b) restauratorische Einschätzung und Behandlung, 3:c) Scannen, 3:d) Metadatenerzeugung, 3:e) Transkription, Analyse, Annotation, 3:f) Nachweis im Bibliothekskatalog und 3:g) Speicherung und langfristige Verfügbarhaltung zusammentragen, wobei mit Ausnahme von 3:e alle Schritte klassische bibliothekarische Dienstleistungen sind.

Mit der Facette *Verdatung* betrachten Czimel und Stäcker¹⁰ das Gesamtpaket digitale Edition konsequenterweise als Software. Die enthaltenen Daten bestimmen 4:a) den Text als Code, 4:b) die semantische Struktur, 4:c) das Layout, 4:d) aufgestellte Regeln und 4:e) die Präsentation.¹¹

2 Digitale Edition im Bibliothekskontext

Die Kernaufgaben einer Bibliothek sind seit jeher Sammlungen aufzubauen, diese zu erschließen, den Nutzern zur Verfügung zu stellen und für die Rezeption zukünftiger Generationen zu archivieren (2016, 24). Editionen gehören in jede dieser Kategorien: sie sind Teil der Sammlung, erschließen mit ihren Kommentaren und Referenzen das Quellmaterial und sollten dauerhaft aufbewahrt werden.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – das deutsche Äquivalent zum österreichischen Wissenschaftsfonds FWF – hat 2015 ausführliche Kriterien zur Förderung von digitalen Editionen zusammengestellt. An diese mit hohen Qualitätsansprüchen zusammengestellte Kriterien lohnt es sich sich anzulehnen, auch wenn diese vom eigenen Fördergeber nicht explizit eingefordert werden. Die Kriterien haben regulierenden Charakter und tragen so zur Bildung eines verbindlichen Sets an Grundfunktionen und -komponenten für digitale Editionen bei, denn zumindest von der DFG geförderte Vorhaben werden all diesen Kriterien entsprechen. Diese für die Literaturwissenschaften beschriebenen Kriterien sind, entsprechend der Sahleschen Definition, auch auf andere Fachdisziplinen übertragbar. Zur Komponente der Veröffentlichung der digitalen Edition sei von Beginn an die „die Zusammenarbeit mit geeigneten Institutionen (Bibliotheken, Archiven, spezialisierten Forschungszentren)“ empfohlen, die „auch die langfristige Archivierung der Daten

⁹ Stäcker (2011).

¹⁰ Czimel (2018), Stäcker (2018b).

¹¹ Stäcker (2018a) 96f.

übernehmen“ können.¹² Mindestvoraussetzung für eine Förderung ist die Erläuterung der technischen Standards, die zum Einsatz kommen, insbesondere für „Auszeichnung des Textes, Struktur der Online-Präsentation, Möglichkeiten zur Suche und Navigation im Datenbestand“.¹³ Damit ist ein Minimalkatalog an Komponenten von digitalen Editionen festgeschrieben. Weiters müssen sowohl „Standards für bibliothekarische Metadaten“ eingehalten werden, als auch „gängige Schnittstellen, die einen möglichst breiten Datenaustausch ermöglichen, implementiert“ sein.¹⁴ Bei bestehenden digitalen Editionen noch viel zu selten berücksichtigt ist der Punkt, dass eine „Veröffentlichung über gängige bibliothekarische Nachweissysteme [...] gewährleistet sein“ muss.¹⁵ D.h. die digitale Edition ist als eigständiges, von der Quelle unabhängiges Werk im Katalog nachgewiesen, natürlich sollte dieser Eintrag mit dem zur Quelle verknüpft sein, so sie denn einen eigenen Katalogeintrag hat. Ohne diesen Nachweis im noch für jeden Wissenschaftler ersten seriösen Recherche-Instrument ist die digitale Edition wertlos, wenn sie dort nicht gefunden werden kann. Wird die digitale Edition nicht an einer Bibliothek betrieben, ist die Erstellung eines Katalogeintrags ungleich schwieriger, denn die Bibliothek hat die digitale Edition in der Regel ja nicht erworben und weist unter Umständen nur erworbene bzw. zum Sammelauftrag gehörige Publikationen nach und nicht auf beliebigen Institutsservern nicht-nachhaltig abgelegte Software. Digitale Editionen sind eben keine klassischen E-Publikationen wie E-Books oder E-Journals. Wie findet man jedoch digitale Editionen, wenn sie nicht in Bibliothekskatalogen verzeichnet sind?¹⁶ Von der Erstellung über die Präsentation und deren Auffindbarkeit in Nachweissystemen kommt die DFG zur letzten der Kernaufgaben von Bibliotheken, der Auf-Bewahrung, die sich heute in der Form der digitalen Langzeitarchivierung und Langfristverfügbarkeit präsentieren muss. Diese kann „in qualitätsgesicherte[n] Online-Repositoryn oder Archive[n] aber auch über Nationalbibliotheken“ erfolgen.¹⁷ Im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek sucht man bislang vergebens nach einer dort langzeitarchivierten digitalen Edition. Da für den „Unterhalt einer dauerhaften Sicherung und die technische Pflege der Inhalte nach Fertigstellung der Edition keine Fördermittel“¹⁸ vergeben werden, ist zu schließen, dass dies genuine Aufgabe der Nationalbibliothek oder der angeführten Einrichtungen sein muss.

¹² DFG (2015).

¹³ DFG (2015) 3.

¹⁴ DFG (2015).

¹⁵ DFG (2015) 3.

¹⁶ Der Sahlische Katalog <http://digitale-edition.de/> und der Franzini-Katalog <https://dig-ed-cat.acdh.oeaw.ac.at/> sind in ehrenamtliche Initiativen entstanden und können keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

¹⁷ DFG (2015).

¹⁸ DFG (2015).

3 Beispiele

Die Zahl an digitalen Editionen geht heute in die Hunderte – eine eigens für Rezensionen digitaler Editionen reservierte Zeitschrift¹⁹ ist gegründet worden – doch die wenigsten davon sind in Bibliotheken zu erfahren. Einsamer Vorreiter im Erstellen und Hosten von digitalen Editionen an der Institution Bibliothek im deutschsprachigen Raum ist die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (HAB) mit ihrer 1998 gestarteten Wolfenbütteler Digitalen Bibliothek (WDB).²⁰ Ausgehend von der Digitalisierung der Bestände bietet sie schließlich die Betreuung und die Publikation von digitalen Editionen an, die seit 2003 in einer eigenen Schriftenreihe „Editiones Electronicae Guelferbytanæ“ nachgewiesen und seit 2017 als „Wolfenbütteler digitale Editionen“ fortgeführt werden.²¹ Als besonderer Service ist das zitierfähige Hosting von hausfremden „elektronischen Editionen von mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Quellen“,²² die in Bezug zur Sammlung stehen, hervorzuheben.

Vereinzelte, nur eben nicht systematisch, findet man digitale Editionen durchaus auch an anderen Bibliotheken im deutschsprachigen Raum. Da sind zwei Briefeditionen an der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung²³ zu nennen oder die digitale Edition der Briefe von Erdmuthe Benigna von Reuß-Eberdorf²⁴ an der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena. Letztere übernimmt neben dem Hosting der Website der Edition „die hochauflösende Digitalisierung der Briefe und die langzeitverfügbare Speicherung und Zitierbarkeit der Digitalisate sowie der dazugehörigen Meta- und Forschungsdaten“,²⁵ wodurch sie im Bibliothekskatalog nachgewiesen ist.

Heidelberger digitale Editionen (heiEDITIONS) ist ein weiteres Beispiel, in Kooperation mit verschiedenen nationalen und internationalen Partnern digitale Editionen an einer Bibliothek zu etablieren unter Verwendung des Editionsmoduls von DWork, dem Heidelberger Digitalisierungsworkflow.²⁶

Keine Informationen auf der Webseite der Bibliothek der TU Darmstadt sind zu den *Darmstädter Digitalen Editionen (DDE)* zu finden, wohl aber bereits ein Katalogeintrag zum ersten Titel der

¹⁹ <https://ride.i-d-e.de/>, ISSN: 2363-4952, erste Ausgabe 2014.

²⁰ <http://www.hab.de/de/home/bibliothek/digitale-bibliothek-wdb.html>, vgl. Glaser (2013).

²¹ <http://diglib.hab.de?link=084> und <http://opac.lbs-braunschweig.gbv.de/DB=2/XMLPRS=N/PPN?PPN=1000751309>.

²² <http://diglib.hab.de>.

²³ <https://editionen.bbf.dipf.de>.

²⁴ <http://erdmuthe.thulb.uni-jena.de>.

²⁵ <http://erdmuthe.thulb.uni-jena.de/erdmuthe-digitale-edition/edition/projektgeschichte.html#thulb-ps-header>.

²⁶ https://www.ub.uni-heidelberg.de/publikationsdienste/digitale_editionen.html und <http://dwork.uni-hd.de>.

Reihe.²⁷ Vielleicht ist dies der Beginn der neuen Normalität, wenn digitale Editionen an Bibliotheken keine Besonderheit mehr darstellen und keines gesonderten Portaleinstiegs bedürfen.

Positiv hervorzuheben ist in jeden Fall, dass sowohl in Jena als auch in Darmstadt unfertige, mit Work in Progress-Statusangaben versehene digitale Editionen online gestellt sind.

4 Nachhaltige Infrastruktur für digitale Editionen an der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB-DE)

Die Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) als zentrale Archivbibliothek des Landes mit ihren vielfältigen und herausragenden Beständen hat 2012 in ihrer *Vision 2025 – Wissen für die Welt von morgen* ihre Positionsbestimmung vorgenommen.²⁸ Die Vision „Durch uns ist Forschung vielfältiger und effektiver“ enthält konkret die Vorstellung, dass 2025 „Bucheditionen [...] weitgehend durch Hybrideditionen* und digitale Editionen abgelöst“ sind.²⁹ Die Vision Wirklichkeit werden lassen ist Ziel der jeweils fünfjährigen Strategieperioden. Folgerichtig wurde in den Strategieplan der aktuellen Strategieperiode 2017-2021 der Bereich Digitalen Geisteswissenschaften ins Programm genommen. Die zugehörige Strategiegruppe untergliedert sich in zwei sich ergänzende Bestandteile: Zum einem bilden die ÖBN Labs³⁰ den virtuellen Experimentierkasten als „Plattform für die innovative Weiternutzung digitaler Datenbestände“,³¹ indem Nutzer eigene Kollektionen aus ausgewählten digitalen Beständen der ÖNB zusammenstellen und mit verschiedener Analysesoftware die Daten auswerten sowie mit der passenden Forschungscommunity teilen können. Zum anderen ist in der aktuellen Strategieperiode der Aufbau einer nachhaltigen Infrastruktur für digitale Editionen vorgesehen, um deren verbesserte Nutzbarkeit sicherzustellen.

Zeitgleich wurde im Rahmen der Hochschulraum-Strukturmittelförderung des österreichischen Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung³² einem Antrag zum Kompetenznetzwerk Digitale Edition (KONDE), stattgegeben. Mit zahlreichen Lösungen für digitale Editionen an verschiedenen Standorten in Österreich gibt es hierzulande eine der führenden Editions-Communities im internationalen Vergleich. Ziel von KONDE ist der „Aufbau und die Weiterentwicklung einer Forschungsinfrastruktur für D[igitale] E[ditionen]“,³³ Kompetenzen auf diesem Gebiet zu bündeln, Best Practices zu verschiedenen Aspekten von digitalen Editionen

²⁷ <https://hds.hebis.de/ulbda/Record/HEB432173633> und <http://tueditions.ulb.tu-darmstadt.de/e000001>.

²⁸ Die *Vision 2025* ist online publiziert unter <https://www.onb.ac.at/ueber-uns/vision-und-strategie>, vgl. Mayr (2018).

²⁹ Rachinger (2012).

³⁰ <https://labs.onb.ac.at>.

³¹ Mayr (2018).

³² <https://unicontrolling.bmbwf.gv.at/>. HRSM ist ein Instrument zur Anschubfinanzierung von universitären Kooperationsvorhaben u.a. im infrastrukturellen Bereich.

³³ KONDE (2017).

zusammenzustellen, theoretische Überlegungen zur Ausgestaltung digitaler Editionen anzustellen sowie Standards von Workflows zu definieren. Besonders relevant für die Österreichische Nationalbibliothek ist „die Entwicklung von Konzepten für eine Übernahme des im Projekt entwickelten Referenzmodells für D[igitale] E[ditionen] durch einschlägige Gedächtnisinstitutionen“.³⁴ Die Ergebnisse werden in einem digital verfügbaren Weißbuch festgehalten werden.

Mit der ÖNB-DE verfolgen wir mehrere Ziele: Es gibt für alle digitalen Editionen basierend auf in der ÖNB aufbewahrtes Quellmaterial – sowohl für in Kooperation mit der ÖNB erarbeite als auch hausinterne Vorhaben – eine gemeinsame technische Basis. Durch die Zusammenführung in einer nachhaltigen Infrastruktur werden Ressourcen für den Aufbau gespart, durch den modulartigen Charakter verschiedene Standardkomponenten nachgenutzt und Funktionen, die für eine Edition neu implementiert werden, sind unaufwändig für die anderen Editionen ebenfalls nutzbar. Ein sicherlich positiver Nebeneffekt ist, dass die Sichtbarkeit der in der ÖNB-DE zusammengeführten Editionen erhöht ist.

Für digitale Editionen gibt es verschiedenen Architekturen, auf denen sie aufgebaut sein können. Da Nachnutzung vorhandener Ressourcen im Vordergrund der Strategie stehen, wurden in einem ersten Schritt verschiedene Architekturen hinsichtlich technischer und strategischer Belange evaluiert. Die Ergebnisse der Evaluation werden Eingang in das KONDE-Weißbuch finden. Die technische Grundlage der Infrastruktur von ÖNB-DE bildet eine eigene Instanz des am Zentrum für Informationsmodellierung – Austrian Centre for Digital Humanities der Universität Graz³⁵ entwickelten Geisteswissenschaftliche Asset Management System (GAMS), ein Fedora Commons basiertes Repository. „GAMS ist ein OAIS-konformes Asset Management System zur Verwaltung, Publikation und Langzeitarchivierung digitaler Ressourcen aus allen geisteswissenschaftlichen Fächern.“³⁶ Stabile Referenzier- und damit mittelbar auch Zitierfähigkeit erreicht GAMS durch Vergabe systemweit einzigartiger persistenter Identifikatoren (PIDs).³⁷

Entsprechend der obengenannten Facetten besteht die ÖNB-DE aus verschiedenen Elementen. Für die Erstellungskomponente in der Erfassungsumgebung haben wir uns für die Transkriptionsarbeit, die Textkommentierung und weitere semantische Erschließung für den Oxygen-XML-Editor entschieden, der für die jeweiligen Editionsprojekte nach Bedarf angepasst wird.³⁸ Der

³⁴ KONDE (2017).

³⁵ <https://informationsmodellierung.uni-graz.at>.

³⁶ <http://gams.uni-graz.at>.

³⁷ Zur Dokumentation der GAMS siehe Stigler und Steiner 2018 sowie Steiner und Stigler 2017.

³⁸ Andere Möglichkeiten wären das TextGridLab: <https://textgrid.de/download> oder FUD: <https://fud.univ-trier.de>.

Transkriptionsarbeitsschritt kann überdies mit dem in die ÖNB Labs eingebundenen Werkzeug Transkribus³⁹ unterstützt werden. Der modulartige Charakter erlaubt Standardszenarien für die Präsentation. Zu den für alle Editionen verfügbaren Standardkomponenten von ÖNB-DE gehören eine TEI-Basiskodierung, die automatische Annotation via Normdateien, sowie eine synoptische Darstellung von Faksimile und Transkription. Zusätzlich gibt es editionsspezifische Module, die den Besonderheiten jeder einzelnen Edition Rechnung tragen.

Die XML-TEI-Datenmodellierung erfolgt nach einem modularen Modell unter Einsatz von ODD-Chaining. Grundlegende, für alle in XML-TEI-kodierter Form vorliegende Grunddaten der Editionen werden ergänzt durch editionsspezifische Schemaspezifikationen. So können einmal erstellte Module für zukünftige Editionen nachgenutzt werden. Gleiches gilt für die auf der XML-TEI-Kodierung aufbauende XSLT-Stylesheets zur Transformation der XML-Grunddaten in die gewünschten Publikations-Zielformate. Gemeinsam mit den Projektpartnern wird die Datenmodellierung für Projektspezifika, die nicht vom Standardmodul abgedeckt werden, in einem mehrstufigen Dialog-Prozess durchgeführt, als dessen Ergebnis eine projektspezifische Dokumentation im TEI-Format als ODD vorliegt sowie des daraus via Roma generierten Schemas. Ein agiles Setting mit zweiwöchigen Sprints ergänzt den regelmäßigen persönlichen Austausch zu Schwerpunktthemen zwischen allen an der Edition beteiligten Personen.

Nicht nur die Grunddaten der Edition mit Transkriptionen, Registern, Editionsrichtlinien und Kommentaren liegen in XML-TEI vor, sondern auch die redaktionellen Texte zur digitalen Edition sowie alle weiteren, je nach Bedürfnis der Editoren vorliegenden Paratexte. Alle Daten inklusive der Schemaspezifikation und dem Schema werden in einer GitLab-Installation der ÖNB versioniert, was verteiltes kooperatives Arbeiten erlaubt. Von dort werden sie in die ÖNB-GAMS eingespeist (ingested). Die dort bereitliegenden grundlegenden Transformationsszenarios erlauben den Editoren eine Sofort-Vorschau-Funktion, die gerade zu Projektbeginn ein nicht hoch genug einzuschätzender Motivationsfaktor vor allem für Editoren ist, die bislang vorrangig traditionell gearbeitet haben.

Die digitalen Faksimiles speisen sich aus dem IIIF-Server des ÖNB Repositories, während alle potentiell versionierbaren Objekte wie Transkriptionen, Annotationen, Regeln, Dokumentation und Prozessanweisungen in der GAMS gehostet werden.

Die Archivierung im zurzeit im Aufbau befindlichen Langzeitarchivierungssystem versteht sich von selbst. Eine geeignete Integration der Edition in die Kataloginfrastruktur, integrierte Dokumentation, Schulungen zu Aufbau und Nutzung der Infrastruktur, Beratung zu Metadatenstandards sowie technische Expertise während der Antragsphase runden das Portfolio ab.

³⁹ <https://transkribus.eu/Transkribus>.

Die erste Instanz der ÖNB-DE-Infrastruktur sind die aus dem Nachlass von Andreas Okopenko edierten Tagebücher der Jahre 1949–1954,⁴⁰ wobei bei dieser Edition noch nicht alle Komponenten der ÖNB-DE vollständig implementiert sind. Der Schriftsteller Andreas Okopenko war ein herausragender Netzwerker der österreichischen literarischen Avantgarde des 20. Jahrhunderts. In seinen Tagebuchaufzeichnungen, die eine Vielzahl an Kommentaren zum österreichischen Literaturbetrieb und zur Zeitgeschichte enthalten, lässt sich sein früher Schreib- und Schaffensprozess anhand der Vorstufen zu vielen seiner Werke nachvollziehen. Die vorliegende digitale Edition umfasst 29 Tagebücher aus den ersten Jahren seines literarischen Schaffensprozesses aus dem Nachlass, der 2012 durch das Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek erworben werden konnte.

Als zweite Instanz konzipiert die ÖNB derzeit in einem Pilotprojekt die digitale Edition des Inventars von Hugo Blotius (1534–1608), der im Jahr 1575 von Kaiser Maximilian II (1527–1576) zum ersten Bibliothekar der Wiener Hofbibliothek bestellt wurde (Blotius und Menhardt 1957). Dieser inventarisierte den Bestand und legte einen Autorenindex an. Das Inventar, in dem gedruckte Bücher und Handschriften in alphabetischer Reihenfolge nach Autoren (bzw. nach Titel) aufgelistet sind, wurde in zwei Exemplaren zu je zwei Bänden erstellt, von dem lediglich der zweite Band (M-Z, Cod. 13525) des kaiserlichen Exemplars erhalten ist.⁴¹ Dieser erste, teilweise erhaltene Bibliothekskatalog der ehemaligen Hofbibliothek wird beispielhaft aufbereitet. Neben der diplomatischen Transkription werden die Ausgaben der Titel zeitgemäß bibliographisch beschrieben, bestehende Exemplare identifiziert und verlinkt, mit Normdaten versehen sowie die Provenienz ausführlich beschrieben. In einer zweiten Ausbaustufe sollen die Blotius-Signaturen mit den von Sebastian Tengenagel zwischen 1600 und 1602 verfassten Katalogtitelaufnahmen verbunden werden.⁴² Der 1576 von Hugo Blotius erstellte alphabetische Katalog bildet den Grundstock der heutigen Sammlung der ÖNB ab und gilt heute noch als eines der fortschrittlichsten Findmittel seiner Zeit. Seine komplexe Struktur kann durch neue Editionstechniken der Digital Humanities exzellent vermittelt werden. So soll das bereits vorhandene Digitalisat einer tieferen Erschließung und weiteren Beforschung zugänglich gemacht werden.⁴³

Darüber hinaus werden Kooperationsgespräche geführt und die bisher an und in Kooperation mit der ÖNB erarbeiteten digitalen Editionen, wie beispielweise der Briefwechsel von Bernhard Seuffert und

⁴⁰ <https://edition.onb.ac.at/okopenko>, FWF-Einzelprojekt (P 28344) 2015–2018. Siehe auch Zolles et al. (2018).

⁴¹ <http://data.onb.ac.at/rec/AC13946949> und <http://data.onb.ac.at/rep/10001A34>.

⁴² Der Tengenagelsche Katalog (Cod. 13541) basiert auf dem Inventar von Blotius, trennt Druck- von Handschriften und verzeichnet alle Adligate und wird ergänzt durch ein fünfbändiges Register (Cod. 13546-13550).

⁴³ Krickl (im Dr.).

August Sauer,⁴⁴ bibliographischen Ressourcen wie Handke-online oder Jandl-online⁴⁵ in die ÖNB-DE überführt werden.

5 Aspekte der Nachhaltigkeit

Nachhaltig bedeutet für die ÖNB-DE, dass a) eine Infrastruktur mehrere digitale Editionen, die auf Quellmaterial der ÖNB basieren, aufnehmen kann, b) alle unveränderlichen digitalen Objekte, also die digitalen Faksimiles des Ausgangsmaterials im Repository der Österreichischen Nationalbibliothek abgelegt werden⁴⁶ c) die digitalen Editionen als eigenständiges Werk im Bibliothekskatalog einen eigenen Eintrag erhalten, unabhängig von, jedoch verknüpft mit dem Katalogeintrag zum physisch vorhandenen Quellmaterial, d) Verwendung von aktuell anerkannten Standards, sowohl für die Daten als auch bei der Dokumentation und e) Verwendung von und Verknüpfung mit Normdaten, wo diese fehlen, Konzipieren von Standards gemeinsam mit Forschungspartnern.⁴⁷ Nachhaltigkeit bedeutet auch, dass alle beschriebenen Dateien unter offenen Lizenzen zur Verfügung stehen müssen und mittels persistenter Identifikatoren zitierbar sind.⁴⁸

Mit der ÖNB-DE werden bewusst nur leichtgewichtige Präsentationen mit den zu erwartenden Kernfunktionen digitaler Editionen ohne aufwendiges Interface⁴⁹ erstellt, wobei wir uns durchaus von den Kriterien für die Besprechung digitaler Editionen⁵⁰ leiten lassen. Wichtiger noch ist „die vollständige Beschreibung aller Komponenten der Edition in maschinenlesbarer und standardisierter Form [als] wichtige[r] Voraussetzung für ihre Nachhaltigkeit“ konzentrieren.⁵¹

Digitale Editionen als Software zu betrachten bedeutet, dass Langzeitarchivierungsstrategien geplant werden müssen. Hardware veraltet, genau wie Datenformate auch.⁵² Umso wichtiger ist es, tragfähige Strategien für eine Übertragung ins nächste Datenzeitalter zu entwickeln. Ein erster Schritt dazu ist eine umfassende sowie verständliche Dokumentation der Software. Heutige digitale Editionen sind in der Mehrzahl XML-basiert, geleitet vom in der Community gelebten Quasi-Standard der Text Encoding Initiative (TEI).⁵³ Obgleich der W3C Standard XML für digitale Verhältnisse ein bisher langlebiger ist, ist offen, wann die TEI-Richtlinien sich in einem anderen technischen Format präsentieren werden. Dass sie konzeptuell länger Bestand haben werden, ist hingegen

⁴⁴ Derzeit unter <http://sauer-seuffert.onb.ac.at>, FWF Internationale Projekte (I 730) 2012–2016.

⁴⁵ <https://handkeonline.onb.ac.at> und <http://jandl.onb.ac.at>.

⁴⁶ Zum Repository siehe Mayr (2018) 126, Abschnitt „Portale/Visualisierung“.

⁴⁷ Wünschenswert wäre z.B. ein SKOSifizierung des T-PRO Thesaurus der Provenienzbegriffe https://provenienz.gbv.de/T-PRO_Thesaurus_der_Provenienzbegriffe.

⁴⁸ Vgl. auch Stäcker (2018b).

⁴⁹ Zu Interface-Debatte siehe Bleier et al. (2018).

⁵⁰ Sahle (2014).

⁵¹ Stäcker (2018b)

⁵² Czmiel (2018), Czmiel (2018), Stäcker (2018b).

⁵³ <http://www.tei-c.org>.

wahrscheinlicher. Technologisch betrachtet entspricht das Speicherformat XML dem (beweglichen) Beschreibstoff der Quelle, der auch einem zeitlichen Wandel unterlag von Papyrus über Pergament zu Hadernpapier, säurehaltigen Papier aus Holzschliff bis hin zu derzeit chlorfrei gebleichtem, säurefreiem und alterungsbeständigem Papier aus FSC-zertifizierten Rohstoffen.⁵⁴ Wesentlicher als das sowohl für Menschen als auch maschinenlesbares XML-Datenformat ist eine nachvollziehbare und nachprüfbar Formalisierung der Beschreibung und vollständigen Dokumentation digitaler Editionen. Dazu gehört sowohl die formale Beschreibung aller Transkriptions- und Kodierungsregeln wie auch die der Transformationsprozesse, sodass eine digitale Edition anhand des vollständigen Rohdatensets in zukünftig gültigen Formate migriert wird, d.h. zur ubiquitär verfügbaren und dann zeitgemäßen Präsentation werden kann. Eine detaillierte Dokumentation der Edition, insbesondere mit Fokus auf Nutzungsszenarien und Zielgruppe sowie der technischen Abläufe fordert schon Altenhöner.⁵⁵ Ein solcher Dokumentationsformalismus⁵⁶ bzw. Funktionsmodellierungssprache (Stigler 2018) ist freilich noch Desideratum.

6 Fazit

Eine Zusammenfassung der klassischen Dienste einer Bibliothek, die für das Servizieren von digitalen Editionen notwendig, aber eben auch an Bibliotheken bereits vorhanden sind, stellt sich folgendermaßen dar: 1) Ausheben der Objekte, 2) Restauratorische Vorarbeiten, 3) Anfertigen von Digitalisaten der Quellobjekte, 4) langzeitverfügbare Speicherung und Zitierbarkeit der Daten (Digitalisate, zugehörige Metadaten, Transkriptionen, Prozessierungs- und Darstellungsanweisungen), 5) Absicherung der Verwendung von Metadaten-Standards, 6) Nachweis im Bibliothekskatalog und 6) schließlich das Hosting der online zugängigen Komponenten der digitalen Edition.

Nicht nur die ungehobenen Schätze im Bestand von Bibliotheken, sondern gerade auch die an Bibliotheken bereits vorhandene Expertise in den für digitale Editionen notwendigen Kompetenzbereichen macht Bibliotheken zu naheliegenden Partnern für das Erstellen, Bewahren und den langfristigen Zugang zu digitalen Editionen. Mit dieser Erweiterung Ihres Spektrums müssen sich Bibliotheken neuen Aufgaben im Bereich der Infrastruktur, der Service-Angebote, wie auch im Bereich der Standardisierung stellen und damit fortlaufend über sich hinauswachsen.

⁵⁴ Von weiteren Beschreibquellen je nach Region und Funktion wie Tapa, Huun, Tontafeln oder Höhlenwänden und Gebäudemauern einmal abgesehen.

⁵⁵ Altenhöner (2011).

⁵⁶ Stäcker (2018b).

Literaturverzeichnis

- Altenhöner, Reinhard (2011): Trau, schau, wem – Zur Authentizität und Langzeitverfügbarkeit digitaler Objekte. In: *Digitale Edition und Forschungsbibliothek. Beiträge der Fachtagung im Philosophicum der Universität Mainz am 13. und 14. Januar 2011*, hg. v. Christiane Fritze, Franz Fischer, Patrick Sahle und Malte Rehbein. Wiesbaden: Harrassowitz (Bibliothek und Wissenschaft, 44) 153–70.
- Bleier, Roman; Bürgermeister, Martina; Klug, Helmut W.; Neuber, Frederike; Schneider, Gerlinde (Hrsg.) (2018): *Digital Scholarly Editions as Interfaces*. Norderstedt: Books on Demand (Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik, 12).
- Blotius, Hugo; Menhardt, Hermann (1957): *Das älteste Handschriftenverzeichnis der Wiener Hofbibliothek von Hugo Blotius 1576*. Kritische Ausgabe der Handschrift Series nova 4451 vom Jahre 1597 mit vier Anhängen. Unter Mitarbeit von Hermann Menhardt. Wien: Rohrer in Komm.
- Czmiel, Alexander (2018): *Nachhaltigkeit vs. Digitale Edition – Möglichkeiten und Grenzen. Nachhaltigkeit Digitaler Editionen*. Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste. Data Center for the Humanities der Universität zu Köln (DCH) und Cologne Center for eHumanities (CCeH), in Kooperation mit der Landesinitiative NFDI der Digitalen Hochschule NRW und der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste. Düsseldorf, 17.09.2018. Verfügbar unter <http://dch.phil-fak.uni-koeln.de/nde-workshop.html>.
- Degkwitz, Andreas (2016): „I have a dream ...“ – Bibliothek der Zukunft. In: *Bibliothek der Zukunft. Zukunft der Bibliothek. Festschrift für Elmar Mittler*, hg. v. Andreas Degkwitz. Berlin, Boston: De Gruyter. Verfügbar unter <https://doi.org/10.18452/19427>.
- DFG (2015): Deutsche Forschungsgemeinschaft. Förderkriterien für wissenschaftliche Editionen in der Literaturwissenschaft der DGF (Ausgabe 11/2015). Verfügbar unter http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/grundlagen_dfg_foerderung/informationen_fachwissenschaften/geisteswissenschaften/foerderkriterien_editionen_literaturwissenschaft.pdf.
- Glaser, Eva Christina (2013): *Digitale Edition als Gegenstand bibliothekarischer Arbeit. Probleme, Umsetzung und Chancen am Beispiel der Wolfenbütteler Digitalen Bibliothek (WDB)*. Hg. v. Konrad Umlauf. Berlin: Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, 339). Verfügbar unter <https://edoc.hu-berlin.de/handle/18452/2733>.
- KONDE (2017): Projektbeschreibung. Kompetenznetzwerk Digitale Edition. Verfügbar unter <http://www.digitale-edition.at/archive/objects/context:konde/methods/sdef:Context/get?mode=about>.
- Krickl, Martin (im Dr.): *Blotius Digital*. Eine digitale Katalogedition zum Frühbestand der Wiener Hofbibliothek. In: *Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens*, Bd. 51. Wiesbaden: Harrassowitz (Reformation und Bücher. Zentren der Ideen, Zentren der Buchproduktion, 51).
- Mayr, Michaela (2018): *Vision und Strategieentwicklung der Österreichischen Nationalbibliothek*. In: *BIBLIOTHEK – Forschung und Praxis*, 42 (1) 122–27.
- Plachta, Bodo (2006): *Editionswissenschaft. Eine Einführung in Methode und Praxis der Edition neuerer Texte*. 2., erg. und aktualisierte Aufl. Stuttgart: Reclam (Reclams Universal-Bibliothek, 17603).
- Rachinger, Johanna (2012): *Vision 2025. Wissen für die Welt von morgen*. Österreichische Nationalbibliothek, Wien. Verfügbar unter

https://www.onb.ac.at/fileadmin/user_upload/1_Sitemap/Ueber_Uns/OENB_Vision2025_20121016.pdf.

Sahle, Patrick (2013a): *Digitale Editionsformen. Teil 2: Befunde, Theorien und Methodik*. Norderstedt: Books on Demand (Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik, 8). Verfügbar unter <https://kups.ub.uni-koeln.de/5352/>.

Sahle, Patrick (2013b): *Digitale Editionsformen. Teil 3: Textbegriffe und Recording*. Norderstedt: Books on Demand (Schriften des Instituts für Dokumentologie und Editorik, 9). Verfügbar unter <http://kups.ub.uni-koeln.de/5353/>.

Sahle, Patrick (2014): *Kriterien für die Besprechung digitaler Editionen, Version 1.1*. Unter Mitarbeit von Georg Vogeler. Institut für Dokumentologie und Editorik. Verfügbar unter <https://www.i-de.de/publikationen/weitereschriften/kriterien-version-1-1/>.

Sahle, Patrick (2016): *What is a Scholarly Digital Edition?* In: *Digital scholarly editing. Theories and practices*, hg. v. Matthew James Driscoll und Elena Pierazzo, 19–39. Verfügbar unter <http://dx.doi.org/10.11647/OBP.0095.02>.

Stäcker, Thomas (2011): *Creating the Knowledge Site - elektronische Editionen als Aufgabe einer Forschungsbibliothek*. In: *Digitale Edition und Forschungsbibliothek. Beiträge der Fachtagung im Philosophicum der Universität Mainz am 13. und 14. Januar 2011*, hg. v. Christiane Fritze, Franz Fischer, Patrick Sahle und Malte Rehbein. Wiesbaden: Harrassowitz (Bibliothek und Wissenschaft, 44) 107–26.

Stäcker, Thomas (2018a): "Von Alexandria lernen". *Die Forschungsbibliothek als Ort digitaler Philologie*. In: *Frauen – Bücher – Höfe: Wissen und Sammeln vor 1800. Essays in honor of Jill Bepler = Women – books – courts: knowledge and collecting before 1800*, hg. v. Volker Bauer, Elizabeth Harding, Gerhild Scholz Williams und Mara R. Wade. Unter Mitarbeit von Jill Bepler. Wiesbaden: Harrassowitz (Wolfenbütteler Forschungen, 151) 93–103. Verfügbar unter <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de/7593/>.

Stäcker, Thomas (2018b): 'XML oder nicht XML, das ist hier die Frage' – Perspektivwechsel bei der Langzeitarchivierung von digitalen Editionen. *Nachhaltigkeit Digitaler Editionen*. Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste. Data Center for the Humanities der Universität zu Köln (DCH) und Cologne Center for eHumanities (CCeH), in Kooperation mit der Landesinitiative NFDI der Digitalen Hochschule NRW und der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste. Düsseldorf, 17.09.2018. Verfügbar unter <http://dch.phil-fak.uni-koeln.de/sites/dch/NDE-Workshop/Staecker.pdf>.

Steiner, Elisabeth; Stigler, Johannes (2017): *GAMS and Cirilo Client: Policies, documentation and tutorial*. Zentrum für Informationsmodellierung – Austrian Centre for Digital Humanities. Verfügbar unter <http://gams.uni-graz.at/docs>.

Stigler, Johannes (2018): *Fünf Thesen zum Thema Nachhaltigkeit*. *Nachhaltigkeit Digitaler Editionen*. Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste. Data Center for the Humanities der Universität zu Köln (DCH) und Cologne Center for eHumanities (CCeH), in Kooperation mit der Landesinitiative NFDI der Digitalen Hochschule NRW und der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Künste. Düsseldorf, 17.09.2018. Verfügbar unter <http://dch.phil-fak.uni-koeln.de/sites/dch/NDE-Workshop/Stigler.pdf>.

Stigler, Johannes; Steiner, Elisabeth (2018): *GAMS – Eine Infrastruktur zur Langzeitarchivierung und Publikation geisteswissenschaftlicher Forschungsdaten*. In: *Mitteilungen der Vereinigung*

Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, 71 (1) 207–16. Verfügbar unter <https://doi.org/10.31263/voebm.v71i1.1992>.

Zolles, Christian; Tezarek, Laura; Herberth, Arno (2018): Den Aufstieg der Digital Humanities mit Andreas Okopenko denken. In: *medien & zeit*, 33 (2) 32–40.



Christiane Fritze

Österreichische Nationalbibliothek
Abteilung für Forschung und Entwicklung
Josefsplatz 1
A-1015 Wien
Österreich
christiane.fritze@onb.ac.at